

Persönlicher Erfahrungsbericht

PROMOS 2015

Gasthochschule/ Institution: Johns Hopkins University (JHU), Department of Chemistry

Stadt, Land: Baltimore, Maryland, USA

Fakultät (KIT): Chemie & Biowissenschaften

Aufenthaltsdauer: 6 Monate (01.04. – 30.09.)

Unterbringung: erste 3 Monate: Privatzimmer in einem Wohnhaus (über AirBnB)
zweite 3 Monate: eigenes Apartment (über persönliche Kontakte)

Nützliche Links:

Belegte Kurse: Masterarbeit

Ich habe im Rahmen meines Auslandsaufenthalts in den USA meine Masterarbeit angefertigt. Hierfür habe ich die gesamten 6 Monate in einem Labor im Department of Chemistry gearbeitet.

Vorbereitungen:

Ich habe die Entscheidung für meine Masterarbeit ins Ausland zu gehen ca. 6 Monate zuvor getroffen. Die Stelle an der Johns-Hopkins-University sowie die Zusage meines betreuenden Professors am KIT hatte ich recht schnell organisiert. Das größere Problem kam dann mit dem Visa-Antrag. Um für die USA ein Studentenvisum zu erhalten muss die dortige Uni das wichtigste Dokument ausstellen, mit dem man dann letztendlich auf die Botschaft (nächste: Frankfurt am Main) zu einem persönlichen Termin gehen kann. Ziemlich schnell hat sich gezeigt, dass die simple Ausstellung dieses Dokument deutlich schwieriger ist als erwartet. Grundsätzlich musste ich den amerikanischen Sekretärinnen ziemlich hinterherrennen, habe trotzdem selten Antworten auf all meine Fragen bekommen, und wenn dann waren diese meist uneindeutig. Wenn möglich sollte man hierfür ausreichend Zeit (und Nerven) mitbringen (zumindest wenn man alles selbst machen muss und sich nicht auf eine Organisation verlassen kann). Nach langem Zittern bekam ich dann aber doch 1 Woche vor Abflug meinen Reisepass samt Visum.

Unterbringung:

Ich habe mich vor meinem Auslandsaufenthalt bereits um meine gesamte Unterbringung gekümmert. Als Graduate Student (also mit abgeschlossenem Bachelor) hat man an der JHU kein Anrecht mehr im Studentenwohnheim zu wohnen. Es gibt zwar Apartmentgebäude, die von der Uni empfohlen werden (vor allem weil sie Uni-nah sind), meiner Meinung nach aber absolut übersteuert. Dazu kommt, dass es ziemlich schwierig wird, wenn man nur für kurze Zeit dort wohnen möchte (Mindestmietdauer meistens 1 Jahr, außerdem meist unmöbliert). Ich habe deshalb für die ersten 3 Monate ein Privatzimmer (über Airbnb) gebucht. Für die zweiten 3 Monate habe ich die Miete einer ehemaligen Doktorandin meiner amerikanischen Forschungsgruppe übernommen. In den USA hat man als Mieter allerdings andere Rechte als man es von Deutschland gewöhnt ist: So nehmen sich die Vermieter zum Beispiel vertraglich geregelt das Recht heraus jederzeit die Wohnung zu betreten...

Arbeiten in einem amerikanischen Labor:

Zumindest im Fachbereich Chemie herrschen in den USA etwas andere Arbeitsbedingungen: gearbeitet wird grundsätzlich mindestens 6 Tage die Woche, viele Doktoranden sind sogar auch sonntags ins Labor gekommen. Zusätzlich wird auch meistens bis spät abends gearbeitet (manchmal auch nachts). Arbeitsgruppenseminare fingen auch erst um 19 Uhr an und gingen dann gerne mal 3-4 Stunden. Generell herrschte eine sehr angespannte Stimmung zwischen dem Professor und seinen Doktoranden/Post-Docs.

Von der Gestaltung des amerikanischen Campus könnte sich Deutschland allerdings eine Scheibe abschneiden: man könnte den Campus teilweise fast schon als „Parkanlage“ bezeichnen, wirklich schön angelegt. Da merkt man eben, dass es sich um eine Privatuni mit ausgezeichnetem Ruf handelt, wenn die Studenten jährlich 40.000\$ Studiengebühren zahlen kann man auch ein paar Gärtner einstellen (Ich

musste als Visiting Scholar natürlich keine Studiengebühren bezahlen). Einziger Nachteil am Campus: von einer Mensa, wie man es aus Deutschland kennt ist weit und breit keine Spur. Es gab zwar eine Cafeteria in der auch warmes frisches Essen angeboten wurden, allerdings zum gleichen Preis wie in günstigen Restaurants. Ich habe mir daher immer selbst Essen mitgebracht

Leben in Baltimore:

Baltimore ist etwas speziell, da es große Probleme mit Gewalt, Kriminalität, Armut und insbesondere Rassismus gegenüber Afroamerikanern hat. Aktuelle Mordstatistik während meinem Aufenthalt lag bei einem Mord pro Tag. Man muss also definitiv aufpassen wo man hingehet, und insbesondere nachts doch mal lieber Geld für ein Taxi (oder Uber, ist günstiger) ausgeben als alleine heimzulaufen. In Campus-Nähe fahren sowohl tagsüber als auch nachts etliche Personen der Campus-Security mit dem Fahrrad und Auto Kontrolle, wirklich Angst haben braucht man also nicht. Während meinem Aufenthalt kam es zusätzlich zu schweren Aufständen, in deren Zusammenhang dann eine nächtliche Ausgangssperre (ab 21 Uhr) auferlegt wurde, die gesamt Stadt überflutet war von Soldaten der Nationalgarde und man nachts kaum schlafen konnte, weil über der gesamten Stadt etliche Hubschrauber mit Suchscheinwerfern rumgeflogen sind. War aber auch mal eine interessante Erfahrung. Zusätzlich gibt es dort ein großes Problem mit der Urbanisierung, man findet deshalb in der Stadt kaum spezielle Geschäfte. Abgesehen von Supermärkten muss man also immer in irgendwelche Malls fahren. An sich kein Problem, vorausgesetzt man hat ein Auto...Ich habe mir dort ziemlich schnell ein Fahrrad zugelegt. Andere Fahrradfahrer habe ich in Baltimore (oder eher in den USA generell) zwar ziemlich selten gesehen, war aber für mich definitiv eine gute Alternative wenn man kein Auto hat.

Abgesehen von den Schattenseiten hat Baltimore auch ein paar gute Sachen zu bieten: Es gibt ziemlich viele Parkanlagen, in der Nähe von der Uni auch ein nettes alternatives Viertel mit vielen Bars, Restaurants und kleinen Läden. Wenn man die Stadt verlässt ist man auch ziemlich schnell in wirklich schöner Natur. Außerdem ist das Meer nicht so besonders weit weg (nur Badeseen habe ich leider keine gefunden). Auch Wochenendausflüge nach New York, Philadelphia, Washington D.C. oder in verschiedene Nationalparks lohnen sich.

Fazit:

Der Auslandsaufenthalt war für mich eine sehr stressige Zeit mit extrem viel Arbeit im Labor. Trotzdem konnte ich viele Erfahrungen sammeln und hatte eine schöne Zeit. Würde aber niemandem wirklich empfehlen im Fachbereich Chemie für Laborarbeit in die USA zu gehen...Baltimore an sich ist nicht unbedingt eine Traumstadt, hat mir aber im Endeffekt doch ganz gut gefallen weil es eben einfach etwas komplett anderes war als ich von Karlsruhe gewöhnt war. Finanziell gesehen war es aber eine große Last: die Lebenskosten in den USA sind um ein vielfaches höher als in Karlsruhe, und das Geld das ich durch das Stipendium erhalten habe hat nur einen Bruchteil meiner Kosten gedeckt!